

Ausstellungseröffnung Volker Mehner „Allerlei poetische Alotria“, 15. August 2023

Berlin im Jahre 1817. Nicht weit vom Theater am Gendarmenmarkt wohnt der Dichter und Komponist E.T.A. Hoffmann, der gerade mit Aufführungen seiner Oper "Undine" reüssiert.

Hoffmann sitzt an seinem Schreibtisch in der Taubenstraße als in heller Aufregung seine Frau ins Zimmer stürmt und von einem Feuer kündigt. Es brennt das Theater. Die Nachbarschaft ist aufgestört und schleppt fleissig Möbel in Sicherheit. Von der Hitze zerbersten Fensterscheiben...

Und draussen überm Gendarmenmarkt steigen 5000 Perücken wie Fesselballone in den Himmel, aufgetrieben von der glühend heißen Luft. - Die Perückenkammer im Theater hatte Feuer gefangen.

Dass einen Maler wie Volker Mehner solche Szenen inspirieren, nimmt nicht wunder. Er hat selber jahrelang an Bühnen gearbeitet, in Chemnitz (damals noch Karl-Marx-Stadt) und Stralsund.

Nach diesem Unglückstag wurde Hoffmanns Oper übrigens nicht wieder aufgenommen, auch die Bühnenbilder waren alle verbrannt.

Volker Mehner, dessen Werk wir heute an seinem 70. Geburtstag würdigen und feiern möchten, hat sich über Jahrzehnte mit der Kunstgeschichte und mit Literatur, mit Musik wie philosophischen Ideen auseinandergesetzt. Farben und Motive aus der mittelalterlichen Bildkunst sind in sein Werk eingeflossen genauso wie Ideen der Romantik.

Das bringt uns zu E.T.A. Hoffmann zurück. Als ein Dichter der Romantik erforschte er – die Psychoanalyse war da noch gar kein Thema – die Abgründe der Seele.

Romantik, von der wir hier reden, ist Lichtjahre entfernt von der Definition auf Instagram als Dinner bei Kerzenschein. Im Schlegelschen Sinne ist sie mit Begriffen wie der unendlichen Sehnsucht verknüpft oder der Ungebundenheit der Phantasie.

Nach dem Zeitalter der Aufklärung, die geprägt war von Vernunft und Wissenschaft, galt es, im Romantisieren den ursprünglichen Sinn wiederzufinden. Denn alles hängt mit allem zusammen.

In seinen „Nachtstücken“, die zur Schwarzen oder Schauer-Romantik gehören, kreiert Hoffmann eine Welt voll Doppelgänger, beseelter Automaten, dämonischer Alchimisten und Wahnsinniger. Diese Düsternis und das Rätselhafte nimmt Mehner in seiner gleichnamigen Bilderserie auf. Die Farbpalette ist dunkel und geheimnisvoll, Gesichter, der Mond, diffuse Gestalten sind auszumachen. Der „Sandmann“ und das „Steinerne Herz“ lassen uns in Abgründe der Seele blicken und führen in eine Phantasiewelt mit subtilem Grusel.

Mehner entdeckte die Romantik in den 70er Jahren für sich. Mir erzählte er dazu: „Die Romantik war im Osten zugänglich, weil sie als unproblematisch galt, die Kulturkader konnten nichts gegen E.T.A. Hoffmann sagen, weil sie ihn selber vereinnahmt hatten.“ Im übrigen sei er in Dresden wie in Berlin zufällig immer da gelandet, wo auch E.T.A. Hoffmann einst war. So wohnte Volker Mehner hier viele Jahre in der Oranienburger Straße, seine Spaziergänge führten ihn von da zum Gendarmenmarkt, jenen Pfad entlang, den auch Hoffmann oft gegangen sein muss: zu Lutter und Wegner. Weshalb er einmal (der E.T.A.) nachts um 4 aus der Spree gefischt wurde, in die er sturzbesoffen gefallen war.

Mehners Gemälde vereinen Gegenständliches und Unerklärliches. So sind sie wie gemacht für einen geistigen Dialog mit den Figuren. Seine Fabulierlust findet sich auch in dem Goethebild hier. Mit anspielungsreichen Details. Der Elefant verweist auf General Blücher, der - scheinchwanger - sich wähnte, einen Elefanten gebären zu müssen, gezeugt von einem französischen Soldaten.

Wie gesagt: Im Oeuvre von Volker Mehner ist vieles literarisch angeregt, da steckt sichtlich Kopfarbeit dahinter, Mythologie, Literatur und Philosophie werden

zusammengedacht.

Auf erzählerisch angelegten Blättern im zweiten Raum begegnen wir dem irischen Literaturnobelpreisträger Seamus Heaney, dessen zehnter Todestag Ende des Monats, am 30. August, ansteht.

Heaney hatte in seinen Oxforder Vorlesungen die Poesie gegen die politische Vereinnahmung verteidigt. Dass zu erwähnen, scheint mir wichtig, denn in Zeiten gewaltsamer politischer Auseinandersetzungen kostet das einen Künstler viel Kraft. "Wonach ich mich sehnte", sagte er in seiner Rede zur Preisverleihung, "war nicht unbedingt Stabilität, aber ein aktives Entkommen aus dem Treibsand des Relativismus, nach einer Form, Poesie ohne Angst und Abbitte würdigen zu können."

Mehners Kunst ist geistvoll und hat Haltung, aber sie ist nicht ideologisch. Auf seine Karriere bezogen, hat dies sein Leben, seine Reputation nicht unbedingt befördert, denn wer aus der DDR kommend gesehen werden wollte, liess sich leichter in Schubladen stecken, wenn er denn Staatskünstler war oder Dissident. Das Dazwischen blieb lange unsichtbar. Was übrigens nicht nur für ostdeutsche KÜNSTLERbiographien gilt.

Zurück zu Heaney, dessen Lyrik tief in der keltischen Tradition und im Irischen wurzelt. Über die gälische Sprache und Literatur schrieb er: "Unsere kehlige Muse / wurde vor langer Zeit schon zerdrückt / von der Stabreim-Tradition". Graben – "Digging" ist eine Art Leitprinzip für die dichterische Arbeit von Seamus Heaney. Er wendet sich der körperlichen Plackerei von Vater und Großvater zu, wie sie Torf stechen und Kartoffeln lesen. Und endet mit der stoßseufzenden Gewissheit, es ihnen nicht gleich tun zu können, stattdessen bestelle er sein Feld mit den ihm eigenen Mitteln:

Doch um ein Mann wie sie zu sein, fehlt mir der Spaten/

An Daumen und Finger schmiegt sich sehr/

Stämmig die Feder/

Mit ihr werde ich graben.

Für ihn war also das Dichten ein "Graben mit der Feder". Mit seinen Mitteln gräbt auch der Maler Volker Mehner, wenn er seine Motive in kraftvolle Holzschnitte fließen lässt, die er teilweise aufkaschierte und überarbeitete. Mit dieser Kombination malerischer und grafischer Elemente und der Einbeziehung von Schrift, beschreitet Mehner einen Weg, der die Tradition zwar aufgreift aber ein eigener ist. Seine Bilder sind intuitiv erfassbar und gleichwohl intellektuell, sprechen Sinne und Geist an, worin sie den Arbeiten Heaneys sehr nahe sind.

Der Ausstellungstitel „Allerlei poetische Alotria“ verweist auf Mehners Inspiration durch Dichter, zu denen viele seiner Generation gehören und gehörten, darunter Wolfgang Hilbig oder Uwe Hübner. Die haben, genau wie Volker Mehner selbst und auch schon sein Großvater als Heizer gewirkt. Daraus kann man jetzt Schlüsse ziehen oder auch nicht. Vielleicht will er uns ja einheizen, wenn er die Innenwelt über die Außenwelt schiebt. Dabei äußerst kreativ mit Mitteln der Gegenwart (man denke an Graphic Novel oder Comic) umgeht und sie frei kombiniert mit denen aus der Vergangenheit (wie dem mittelalterlichen Holzschnitt). Man sieht seinen Bildern eigentlich nie an, ob sie aus den 70er oder 90er oder Nullerjahren stammen. Das Sehen, das genaue Hingucken war für Mehner die Schule, die ihm das Studium an einer Malakademie ersetzte. Auch wir sollen genauer schauen, uns nicht blenden lassen, zum Beispiel von der zivilisatorischen Sucht des Schneller-Höher-Weiter... - Reicher.

Hier haben wir zum Beispiel ein Bild, das sich auf den ersten Blick als lustige Zirkuszene lesen lassen könnte. Kann man machen. Es trägt den Titel „In der Schweiz da liegt's bereits“, denn es geht um Geldwäsche.

Viel Spaß uns allen beim Sehen, beim Zweifeln und Entdecken.

Und: Alles Liebe zum Geburtstag an den Künstler, der uns heute einlädt, ein Auge zu werfen auf Allerlei poetische Alotria.

**Beate Lemcke**